

## Alte Geschichte

# Stadt und Mikroregion in der Antike

In der Abteilung für Alte Geschichte der LMU München wird seit vielen Jahren zur Geschichte der antiken Stadt geforscht. Derzeit entsteht ein neuer Forschungsverbund, der Städte im regionalen Kontext erkunden soll.

VON MARTIN ZIMMERMANN

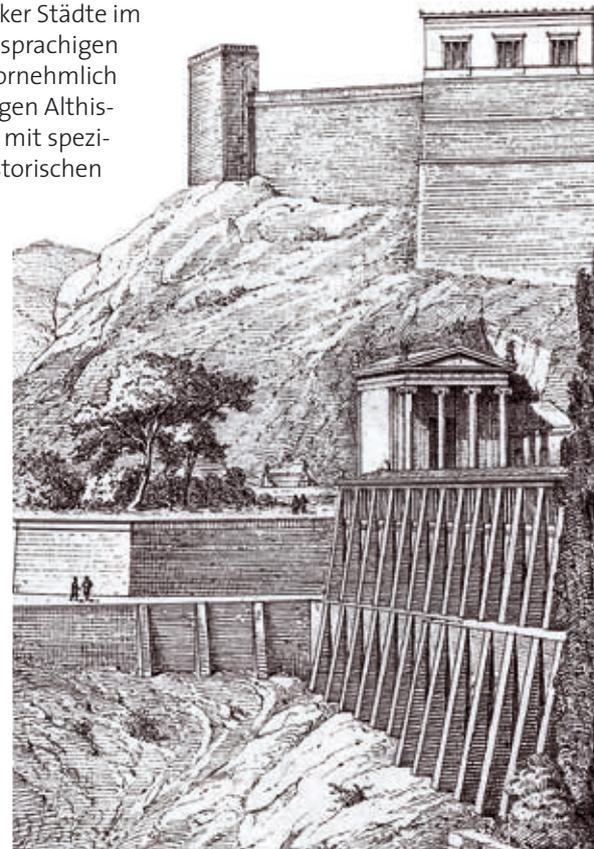
IN DEN KULTUREN der Antike entstanden über rund anderthalb Jahrtausende zahlreiche Städte, die in ihrer Dichte ein historisch herausragendes Phänomen sind. Die Erforschung antiker Urbanität gehört daher zu den zentralen Themen der Altertumswissenschaften. Diese haben sich entweder auf einzelne Orte und Kulturlandschaften konzentriert oder versucht, eine urbane Geschichte der gesamten Antike zu schreiben. Gemeinsame städtische Merkmale, urbane Grundausstattungen oder miteinander vergleichbare Stadtprospekte mit Platzanlagen, Tempeln und Theatern standen dabei vielfach im Mittelpunkt.

## Neue Forschungen zur Stadt: die Erkundung des ländlichen Raumes

Zu diesen Forschungen kamen in den letzten beiden Jahrzehnten neben anderen neuen Tendenzen zwei Schwerpunkte hinzu, die unser Verständnis antiker Stadtkultur grundlegend verändert haben. Zum einen wurde in archäologischen Feldforschungsprojekten das Umland einzelner Städte vor allem im östlichen Mittelmeer systematisch erkundet, da dort, in heute dünn besiedelten Regionen, ideale Voraussetzungen für den Erhalt antiker ländlicher Siedlungen vorhanden sind. Ergebnis dieser Forschungen ist, dass mindestens 80 Prozent der Bevölke-

rung eines antiken Gemeinwesens (bestehend aus städtischem Zentrum mit Territorium) auf dem Land lebten. Eine bemerkenswerte Vielfalt unterschiedlicher Siedlungstypen (Einzelgehöfte, Weiler und Dörfer mit bisweilen kleinstädtischem Charakter) sowie die zugehörigen Agrarflächen, Weidegebiete und Nutzwälder prägten die antiken Landschaften. Die Städte dienten zu einem guten Teil als reine Dienstleistungszentren. Eine ländlich geprägte Gemeinschaft schuf sich hier in aufwändiger Architektur, sakraler Festkultur und politischen Institutionen ihren urbanen Mittelpunkt. Er war Referenzpunkt für politische Partizipation, gemeinsame Kulte und Teilhabe an zeitgenössischer urbaner Kultur, deren Fehlen als defizitär verstanden wurde. Eine griechische Polis oder eine römische Civitas war ohne städtisches Zentrum nicht komplett, auch wenn der Großteil der Bevölkerung auf dem Land lebte. Anders als in der mittelalterlichen Stadt, die sich streng vom Land abgrenzte, war die antike Stadt integrativer Teil des Umlands.

Die Kenntnisse über das Leben im ländlichen Raum sind aus zwei Gründen immer noch begrenzt. Zum einen haben sich von den ländlichen Siedlungen oft nur geringe Spuren erhalten; zum anderen hat sich die klassische Archäologie seit dem 19. Jahrhundert naheliegender auf die Städte konzentriert. Die Architektur der Zentralorte sowie die dort ausgegrabenen Statuen oder andere Formen materieller Kultur boten genügend Stoff für eine kunst- und architekturhistorisch orientierte Archäologie. Daher ging die entscheidende Initiative zur Erforschung des Umlandes antiker Städte im deutschsprachigen Raum vornehmlich von einigen Althistorikern mit spezifisch historischen Frage-



stellungen aus. Diese wandten sich vor rund 25 Jahren in einem halben Dutzend Projekten dem ländlichen Raum zu, wobei sie von Forschungen angelsächsischer Kollegen angeregt wurden, die bereits früher Interesse an ländlichen Siedlungen gefunden hatten. Die vielfältigen Ergebnisse der Feldforschungen haben hohe Bedeutung für die Geschichte antiker Städte selbst, die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Antike, aber auch für die Einschätzung antiker Demographie.

### Diversität antiker Städte

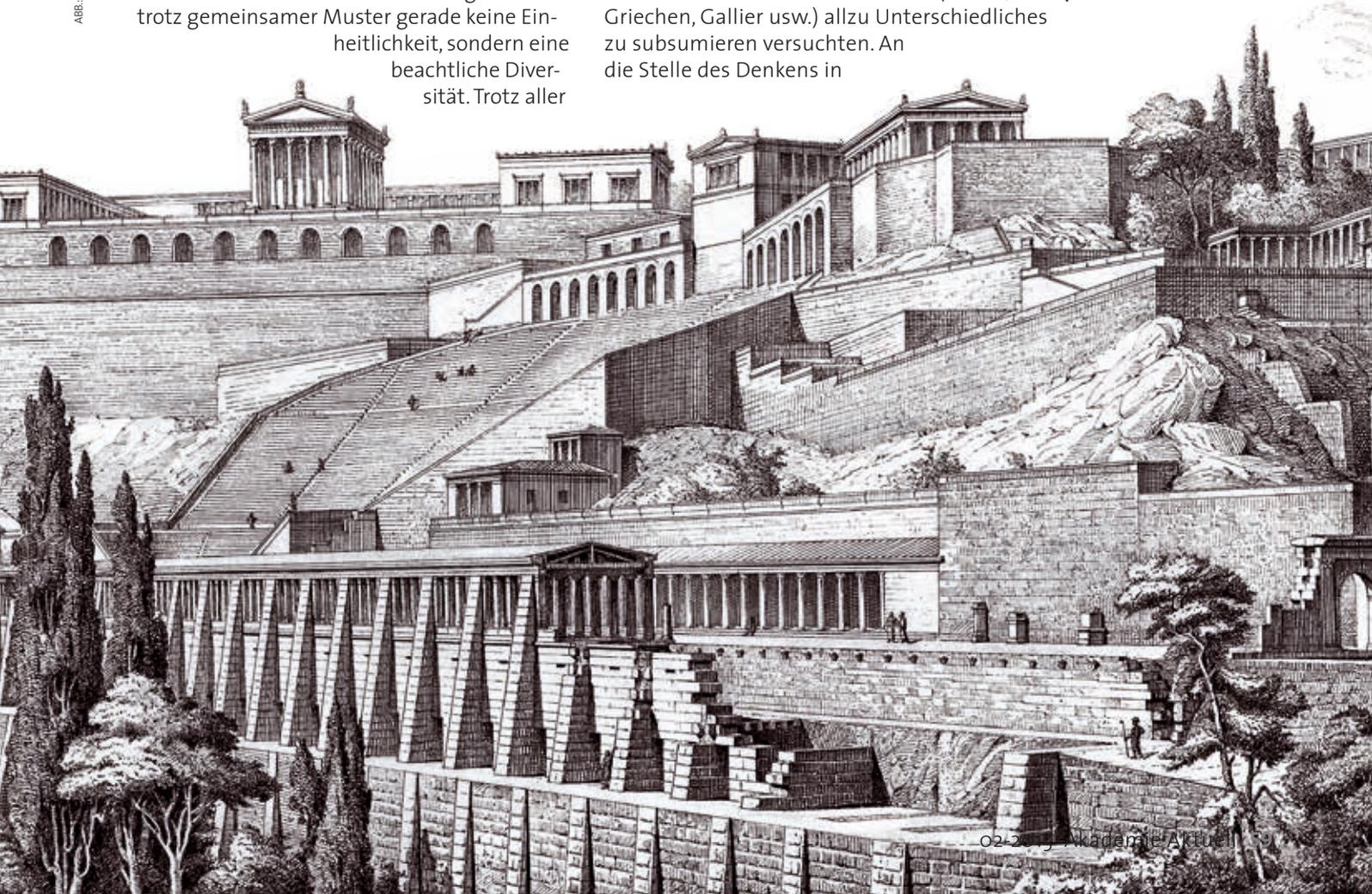
Der zweite Forschungsschwerpunkt entwickelte sich in den Feldforschungsprojekten und parallel in der jüngeren Stadtforschung. Auf beiden Forschungsfeldern konnte eindringlich vor Augen geführt werden, wie unterschiedlich antike Stadtgeschichten und die Gestaltung des urbanen Raumes ausfielen. Die naturgeographische Ausstattung des Siedlungsraums, wirtschaftliche Ressourcen, Änderungen der politischen Landkarte auf der Mikro- wie Makroebene, das Repräsentationsverhalten der Eliten oder gar der Könige wie der römischen Führungsschichten oder Kaiser und vieles mehr prägen die individuellen Stadtbilder und die sie umgebende Landschaft. Die Siedlungsgeschichte der antiken Mittelmeerwelt und die Geschichte der urbanen Räume zeigt daher trotz gemeinsamer Muster gerade keine Einheitlichkeit, sondern eine beachtliche Diversität. Trotz aller

Ähnlichkeit bezüglich des Grundrepertoires an öffentlichen Bauten wurden Städte auch schon von den Zeitgenossen in ihrer strukturellen und architektonischen Besonderheit wahrgenommen. Nicht erst der Reiseschriftsteller Pausanias zeichnete im 2. Jahrhundert n. Chr. ein äußerst buntes Bild der Stadtkultur in seiner Beschreibung Griechenlands. Er setzte vielmehr eine lange Tradition in der geographischen Literatur, den Stadtgeschichten und der periegetischen Literatur fort. Verschiedene Autoren vor ihm verknüpften in ihren Texten die Erwähnung allgemeiner Standards, wie Platzanlagen, Hallenbauten, Tempeln oder Theatern, mit lokalen städtebaulichen Besonderheiten.

### Lokale Identität und Stadtbild

Auch ich habe in mehreren Projekten in Kleinasien (in der Landschaft Lykien und in der Umgebung von Pergamon) zu zeigen versucht, wie vielfältig antike Stadtkultur selbst in Kleinregionen ausfällt und wie verschieden die Ursachen für die Differenzen im jeweiligen Siedlungsbild sind. Diese vornehmlich archäologisch begründeten Beobachtungen lassen sich mit historischen Überlegungen kombinieren, die eine Abkehr von Kultur- und Identitätsbegriffen postulieren, die unter einer vermeintlichen kulturellen Einheit (Römer, Griechen, Gallier usw.) allzu Unterschiedliches zu subsumieren versuchten. An die Stelle des Denkens in

**Rekonstruktion des kaiserzeitlichen Pergamon aus dem 19. Jahrhundert (Richard Bohn). Die imposante Stadt war eingebettet in eine Landschaft, die dicht mit Gehöften, Dörfern und Landstädten besiedelt war. Den dort erwirtschafteten Erträgen verdankt die Metropole ihre urbane Gestalt.**



**Die Zahl der Sitzplätze in Theatern, wie hier jenes im lykischen Patara, werden gern als Anhaltspunkt für die Bevölkerungszahl genommen. Damit wird aber allenfalls ein Fünftel der Bevölkerung erfasst.**

einheitlich gedachten Kulturmustern ist das Bemühen getreten, die lokalen Eigenarten differenzierter zu betrachten. Diese Überlegungen sind angeregt von aktuellen Bestrebungen, im Zuge heutiger Globalisierungserscheinungen die lokalen und regionalen Besonderheiten unterschiedlicher Weltregionen zu beachten. Lokalpatriotismus und die Artikulation lokaler Identität sind auch heute die andere Seite der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Globalisierungsphänomene (sog. Glocalismus).

Die von den antiken Zeitgenossen formulierte und von den verschiedenen Reichen sogar aus Gründen der Herrschaftssicherung ausdrücklich unterstützte lokale Identität ist freilich ein fiktives Konstrukt. Sie ist vornehmlich in den antiken Lokalgeschichten greifbar, mit dem sich Städte auf eine mythische Frühgeschichte zurückführten. Diese fiktiven Konstruktionen wurden aber als gegenständlich und existent, mithin als sozial wie politisch prägend verstanden. Die antiken Städte konnten so ein Image entwickeln und pflegen, das im politischen, sozialen und sakralen Habitus ihrer Bewohner vermittelt und an nachfolgende Generationen weitergegeben werden konnte. Eine solche Identität wurde im öffentlichen Leben durch Praktiken und performative Akte geprüft, erweitert und neu justiert. In Rats- und Volksversammlungen oder bei sakralen Festen wurden



die entsprechenden Dokumente verlesen, diskutiert und verändert. Lokale Identität zeichnet sich demnach durch eine starke historische Dynamik aus. Diese schlägt sich in Umwandlung und Neugestaltung von Architektur und damit im Stadtbild nieder, welches das lokale Selbstverständnis der Gemeinschaft wie ihrer Eliten widerspiegeln sollte. Die Kommunikation städtischer Identität wird demnach erst begriffen, wenn man sie mit der urbanen Struktur als physischer Textur der Stadt und den unterschiedlichen Praktiken ihrer Bewohner in einem Gesamtbild erfasst.

### Die Stadt und ihre Mikroregionen

Hiermit ist ein Weg beschrieben, wie man sich der Diversität antiker Stadtbilder nähern kann: mit ihrer archäologischen Rekonstruktion und ihrer historischen Reflexion in Identitätskonstrukten sowie dem Wechselspiel zwischen beiden Ebenen. Als drittes Element und zusätzliche heuristische Größe sollte der regionale Raum, in dem eine Stadt situiert ist, hinzukommen. Die naturgeographische Ausstattung des Naturraumes sowie die Umweltgeschichte im umfassenden Sinn prägen selbstverständlich die Siedlungsgeschichte solcher Kleinräume auf einzigartige und unverwechselbare Weise. Die archäologischen Surveys konnten aber verdeutlichen, dass es falsch wäre, antike Stadt- und Landschaftsgeschichte als Ergebnis rein naturgeographischer Wirkungsmechanismen zu verstehen. Das hieße, die Gestaltungskraft und die Handlungsspielräume antiker Zeitgenossen zu unterschätzen. Bei der Erschließung und Rekonstruktion antiker Siedlungsland-



**Statuen im öffentlichen Raum prägten das antike Stadtbild. Ausstellungsort war die Stadt, aber die Stifter und Geehrten selbst lebten oft in großen Gutsanlagen auf dem Land und hielten sich nur gelegentlich in ihren Stadthäusern auf.**



Entstehung und des Wandels von Sakraltopographien und vieler anderer Faktoren mehr sein. Die einzelne Stadt sollte als Teil und Schnittpunkt mehrerer mit ihr verflochtener Mikroregionen betrachtet werden. Nicht allein der Charakter des naturgeographischen Raumes, sondern vor allem die Handlungen und Initiativen der Bürger in Kult, Wirtschaft, politischen wie sozialen Aktivitäten lassen solche Mikroregionen entstehen, die wiederum auf verschiedene Weise das individuelle Stadtbild des Zentralorts prägen.

Es geht bei diesen Überlegungen nicht um eine Neuerfindung der antiken Stadtforschung,

**Lagerhäuser, wie dieses im lykischen Hafen Andriake (Südtürkei, 2. Jhdt. n. Chr.), verdeutlichen den Umfang der Überschussproduktion auf dem Land.**

schaften war ich in jedem Projekt von Neuem überrascht, in welchem erstaunlichem Umfang es den Zeitgenossen gelang, eine antike Landschaft als Kulturlandschaft zu erschließen. Dies gilt selbst für schwierige Karstregionen, die mit großem Aufwand und erfolgreichen Strategien erschlossen und bewirtschaftet wurden.

Deshalb halte ich die Kategorie der „Mikroregion“ für viel versprechend, um die Diversität antiker Städte besser zu verstehen. Doch was ist in diesem Zusammenhang mit Mikroregion gemeint, wenn ich naturräumlichen Determinismus explizit ausschließen möchte? Mikroregionen werden durch menschliches Handeln konstituiert. Der Charakter der Mikroregionen wurde von Auseinandersetzung der Bewohner mit den natürlichen Existenzbedingungen, von ihrer Einbindung in regionale und überregionale Netzwerke (Konnektivität), aber auch von lokalen sozio-politischen Aushandlungsprozessen bestimmt. Mikroregionen sind der hier vorgeschlagenen Definition zufolge Handlungsräume, die kulturell, ökonomisch und politisch mit einer Stadtgemeinde eng vernetzt sind. Die Kategorie der Mikroregion ist folglich ein entscheidendes Erkenntnismittel, um die individuellen Stadtbilder in ihren spezifischen regionalen Kontexten zu analysieren und zu interpretieren. Die urbane Gestalt kann Folge innovativer Produktionstechniken, der Anpassung lokaler Wirtschaftsformen an veränderte Handelswege, des veränderten Repräsentationsverhaltens der Führungsschichten, der



sondern darum, die Diversität urbaner Gestaltung auf ihre vielfältigen Ursachen im lokalen Kontext zurückzuführen. Zu diesem Zweck haben sich 2014 Archäologen und Althistoriker mehrerer Universitäten sowie des Deutschen Archäologischen Instituts zu einem Forschungsverbund zusammengeschlossen. In unterschiedlichen Projekten soll in der nächsten Dekade gemeinsam die Diversität urbaner Räume im regionalen Kontext untersucht werden. Derzeit werden die Vorbereitungen für diesen Forschungsverbund an meinem Lehrstuhl für Alte Geschichte an der LMU in München koordiniert. Die Öffentlichkeit soll weiterhin regelmäßig über den Fortgang des Projekts informiert werden.

#### DER AUTOR

**Prof. Dr. Martin Zimmermann** ist Lehrstuhlinhaber für Alte Geschichte an der LMU München und leitete von 2006 bis 2012 das DFG-Schwerpunktprogramm „Die hellenistische Polis als Lebensform“. Ein Schwerpunkt seiner Forschung sind archäologische Feldforschungen und Stadtgeschichte. Er veröffentlichte u. a. „Pergamon – Geschichte, Kultur, Archäologie“ (München 2011), zuletzt gab er gemeinsam mit Albrecht Matthaei den Sammelband „Die hellenistische Polis als Lebensform“ (Heidelberg 2015) heraus. Er ist Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.